



Freitag, am 7. November 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. S. Zb. Winkler (Zb. Hell).

Mein Reimlexikon.

Mancher wohl, der sein Gedicht
Frisch und fröhlich hat begonnen,
Seine Arbeit unterbricht,
Weil der Reim nicht gleich gewonnen,
Mir jedoch geschieht dies nicht,
Denn ein Lexikon von Reimen
Hab' ich klug mir nah' gebracht,
Das den Reim ohn' alles Säumen
Mir auf jedes Wort gleich macht.

Doch vergebens suchet Ihr
Dieses Lexikon zu finden,
Ob man's gleich mit netter Zier
Eäglich pflegt neu einzubinden,
Denn es ist nicht von Papier. —
Doch damit Ihr nicht vergeblich
Allzu lange rathet, wist,
Daß dies Lexikon, buchstäblich,
— Mein geliebtes Mädchen ist.

Auf der Stirne hell und klar,
Auf dem Mündchen roth und niedlich,
In dem zarten Grübchenpaar,
In den Augen mild und friedlich
Ist der Reim stets offenbar,
Und kaum hab' ich sie geschauet,
Wie sein Liebchen schau'n man soll,
Als er auch schon niedertauet,
Regelrecht und wohlthauend.

Wenn ich an der Feder sauge
Ob des Reimes auf Geduld,
Seh' ich fragend ihr in's Auge,
Und es reimet: ohne Schuld,
Ja sogar wohl manchmal, Huld,
Und wenn ich im Dichterstübchen
Sinne, ob des Reim's auf Helm,
Seh' ich ihr auf's Wangenrübchen,
Und ich hab' ihn gleich mit: Schelm.

Wenn zu einer Stanze Bunde
Schon gereimt ist zieh'n und flieh'n,
Seh' auf ihrem Rosenmunde
Ich den dritten Reim: Carmin,
Und erhöhe küssend ihn,
Bis die böse Stirn verjaget
Mich von diesem Dichterschmauß,
Wenn sie mir das Endwort saget
In dem bösen Reime: Krauß.

Also bin ich nie verlegen
Um die Reime irgendwo,
Und ich Glücklicher kann pflegen,
Will ich seyn der Arbeit froh,
Oftmals nachzuschlagen so,
Aber Stanze, Lied und Ode
Tragen auch die Spur davon. —
Nun, gefällt Euch die Methode,
Schafft Euch auch ein Lexikon.

Zb. Hell.

wir den
gespeisten

n, ist bloß
rer mate-
rpers.

Semmeln,
wie Spi-

Christine und ihr Hof.

(Fortsetzung.)

Als Steinberg wieder im Vorgemache anlangte,
trat ihm schon die Königin entgegen. Ihr folgte
ein schwarz gekleideter Mann mit einem wichtigen,
leeren Gesichte, das nur durch einen Zug frechen
Spottes etwas Geistreiches gewann.

Ihr seyd nicht genau in Eurem Dienste, Käm-
merjunker! rief Christine, ihm huldreich mit dem
Finger drohend. Ich mußte Euch erst dazu holen
lassen. Zur Strafe sollt Ihr mich jetzt bei einem
Krankenbesuche begleiten.

ts
as
ur
ne

Steinberg blieb die Antwort auf den gnädigen Scherz schuldig, denn in dem Augenblicke trat ein Mädchen herein, schöner als alle Schöpfungen Guido's oder Raphael's, die der Jüngling in den Gallerieen Deutschlands bewundert hatte, und um so schöner, als die vollendete Schönheit des Nordens jederzeit die Reize des Südens besiegt. Herrliche goldene Locken rollten auf den schwarzen Sammet des enganschließenden Kleides herab, das den hohen, schlanken und doch füllreichen Wuchs in seiner Vollendung zeigte. Aus dem edelgeformten, blühenden Gesicht strahlte ein Paar blauer Augen, deren Glanz für diese Farbe fast zu feurig war. Des Jünglings Blicke verschlangen das schöne Bild, die übrigen senkten sich vor ihnen schüchtern zur Erde, und sie eilte, ihre Verlegenheit in dem Kusse zu verbergen, den sie auf die Hand der Königin drückte.

Meine Ebba! rief diese mit dem zärtlichsten Tone und preßte das schöne Mädchen unter herzlichen Küssen an ihre Brust. Wie habe ich mich wieder nach Dir gesehnt! Ich werde Dich zuletzt gar nicht mehr von meiner Seite lassen können. Das ist meine beste Freundin, junger Mann, fuhr sie fort, sich gegen Steinbergen wendend. Lernet von ihr, wie man es anzufangen hat, mir zu gefallen.

Was die Treue anbetrifft, Ew. Majestät, erkräftigt Steinberg erglühend: so darf ich es viel galant u kurz Jedigen, mit dem Fräulein zu wetteifern. Nur Alles ist freilich das, was die Natur so verschwendet schön, u ist es kein für sie gerhan, ein zu großes Uebergewicht, bedingtes ich je hoffen dürfte, mit ihr auf einer Stufe Adolar g meinten l.

gegen der schön dur Majestät wollen noch Vormittags einen Nachedu machen? fiel das Fräulein verlegen ein, die ner Par die an Helei des Jünglings zu unterbrechen.

gentlä! antwortete die Königin. Der gelehrteste Plake, Falische hören Europa's ist unpäßig, und wir wollen doch sehen, wie er sich befindet.

Kürzer und treffender kann unser Salmasius nicht bezeichnet werden, sagte der schwarze Mann mit einem satyrischen Lächeln.

Das ist wahr, erwiederte Christine ernstlich. Aber bei Euch hätte ich für diese Bemerkung am wenigsten Beifall zu finden gehofft, Bourdelot. Salmasius ist Euer großer Gönner, und es steht nicht fein, in einen Baum mit Steinen zu werfen, der uns Schatten giebt.

Bei Gott, Ew. Majestät, fiel Bourdelot ein: ich achte Salmasius Wissenschaft so hoch als die

Dienste, die er mir geleistet, aber seine Pedanterei muß mir schon aus Anhänglichkeit gegen Eure Person zuwider seyn. Als Ew. Majestät Leibarzt darf ich es nicht dulden, daß Euch dieser Schulfuchs seine unfruchtbare Gelehrsamkeit auf Kosten Eurer theuern Gesundheit eintrichtern will. Das ewige Studiren und Nachtsitzen sagt Euerm Körper durch aus nicht zu, und so manche Zufälle, die ich vergessens bekämpfe, habt Ihr lediglich diesen Lucubrationen, wie wir Gelehrten sie nennen, zu danken.

Schilt nicht, Bourdelot! sprach huldreich Christine. Ich habe es ja eingesehn, daß Du Recht hast, und ich fange auch an, Dir zu gehorchen. Ich gehe jetzt früher zu Bette, stehe später auf, lese zum Erbarmen wenig und mache mir häufig Bewegung. Wollte ich noch mehr thun, so würde ich am Ende mein A B C vergessen, und von Fortschritten im weiten Gebiete des Wissens wäre dann gar nicht mehr die Rede. Es ist denn doch etwas Gutes, das Herz durch den Geist zu bilden und zu veredeln.

Die Bildung des Geistes ist nicht übel, erwiederte Bourdelot: aber Ew. Majestät weiß wahrlich schon zu viel für eine Königin und ich möchte Euch wie jenen Thronerben fragen: Ob Ihr Euch denn nicht schämt, so gelehrt zu seyn. Und was das Herz anbetrifft, so kennt der Arzt nur das kegelförmige Eingeweide, das durch sein Zusammenziehen und Erweiten den Umlauf des Blutes hervorbringt. Was man sonst noch Herz zu nennen pflegt, ist eigentlich weiter nichts als Sinnlichkeit, die allenfalls durch die Wissenschaft verfeinert werden kann, aber niemals veredelt. Das Ich ist ein Thier, das nur bis zu einem gewissen Punkte kultivirt werden kann. Darüber hinaus zeigt es seine Klauen und Zähne so gut, wie eines im wilden Naturzustande.

Mensch! rief die Königin: Du willst doch durch Dein Geschwäg nicht alle Moral von der Erde verbannen?

Moral? Was ist Moral? fragte Bourdelot mit frechem Spott. Ein Gängelband für die Kinder am Geist, die noch nicht recht gehen können, und sich vor dem Fallen fürchten. Die Erwachsenen werfen es weg, wenn ihnen erst der goldene Spruch klar geworden ist: Ede, bibe, lude; Post mortem nulla voluptas!

Eine böse Zunge! rief die Königin in einem Tone, dem man die Mißbilligung nicht sonderlich

anmerkte. Hüte Dich vor unsern Bischöfen, Bourdelot. Sie verstehen in solchen Dingen keinen Spas, und könnten Dich so gut verbrennen lassen, wie Calvin den armen Servet, der das Geheimniß der Dreifaltigkeit nicht begreifen konnte.

Wenn ich nämlich nicht unter dem Schutze der aufgeklärtesten Frau der Erde stände, erwiederte Bourdelot: aber ein Scheiterhaufen ist noch kein Beweis, und auch wenn er schon loderte, würde ich doch dabei bleiben, daß die gewöhnlichen Begriffe von Gott, und Himmel und Hölle auf ein Kindermährchen hinaus laufen, und daß das Wort: Tugend, womit uns die Schwachköpfe unaufhörlichen Ohrenzwang machen, nur ein leerer Schall ist.

Was sagt Ihr zu diesen Grundsätzen Steinberg? fragte Christine lächelnd: Hat der Freigeist Recht?

Ich danke Gott, Ew. Majestät, erwiederte der Jüngling mit edelm Jorne: daß sie meinem Kopfe eben so widerstehen, als dem kegelförmigen Eingeweide, das der Herr Doctor mein Herz nennt. Zu seiner Ehre will ich annehmen, daß sie mehr aus der Eitelkeit, etwas Auffallendes zu sagen, als aus seiner Ueberzeugung gestossen sind. Wären sie allgemein, so würden sie die Erde zu einer Mördergrube machen, denn es sind die bequemsten Grundsätze für einen Schurken.

Da stieg ein brennendes Jornroth in des Leibarztes Gesicht. Seine Lippen bebten, er wollte etwas recht Sifriges antworten, aber ein Blick Christinens verschloß ihm den Mund.

Die Fortsetzung dieses Streites ein ander Mal, sprach sie mit Hobheit: doch nicht früher, als bis ich es erlaube. Wir gehen jetzt zu dem ehrlichen Calmasius.

Und das Fräulein Sparre unter den Arm nehmend, ging sie fort. Schweigend folgten die beiden neuen Feinde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Fresko-Anekdoten.

Aus dem Leben gegriffen, von J. J. Castelt.

Jemand auf dem Lande sandte seinem Freunde in der Stadt eine Melone von außerordentlicher Größe. Dem dummen Bauer, durch welchen er sie sandte, wurde die Frucht zu schwer, er legte sie also auf die Erde und gab ihr mit dem Fuße Stöße,

so daß sie immer vor ihm herkollerte. Man kann denken, in welchem Zustande sie an Ort und Stelle kam.

Vor einer Kunsthandlung hängen mehrere Miniaturgemälde, über denselben prangt der Name des Malers sammt Angabe der Preise. Unten aber sind die Worte zu lesen: „Man bürgt für die Aehnlichkeit des Malers.“

Materialismus.

Der Materialismus betrachtet das Psychische im Menschen bloß als eine höhere Eigenschaft der organisirten Materie, als eine physische Folge der vollkommeneren Organisation, als ein potenziertes Körperliches Leben, kurz als identisch mit dem Körperlichen.

Die Physiologie beweist dagegen, daß sich unser Körper, durch die tägliche Zufuhr und Assimilation neuer Nahrung, in wenig Monaten zu einem in der That ganz andern Körper erneue.

In Verbindung mit dieser Ansicht führt jener Glaube zu recht überraschenden Resultaten. — Man kann nun nämlich so schließen:

- 1) Unserm jetzigen Körper verdanken wir den nährenden Theilen der von uns gespeisten Semmeln, Würste etc.
- 2) Was wir Seele zu nennen belieben, ist bloß eine Thätigkeit und ein Theil unserer materiellen Organisation unsers Körpers.
- 3) Ergo ist
 - a) auch unsere jetzige Seele aus Semmeln, Würsten etc. abgezogen, ungefähr wie Spiritus aus Getraide; ergo steckt
 - b) auch in Semmeln und Würsten etwas Psychisches, wie im Getraide etwas Spirituöses, und der Unterschied ist nur der, daß dieses durch Helm und Schlange, jenes aber vom Magen und Eingeweide destillirt wird.

D. Lenksloß.

Auflösung der Charade in No. 263.

Schalaune. Laune. Alaun,
Laun. Lau.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung, s. Nr. 264.)

Das Repertoire des Theaters bestand diesmal aus folgenden Stücken: „Cäsario — Nummer 777 — Der Bär und der Bassa — Die eifersüchtige Frau — Ferdinand Cortez — Aladdin — Die Theilung der Erde — Der Freischütz — Die falsche Prima Donna — Libussa — Preciosa — Joconde — Der Bräutigam aus Mexiko — Donna Diana — Don Juan“. Zu ihnen gesellten sich folgende, kurz vor der Messe neu über die Bretter gegangene: Der Fürst und die Bürger, Schauspiel in 2 Aufzügen von Ernst von Houwald; Der Empfehlungsbrief, Original-Komödie in 4 Aufzügen von Ernst Raupach, und Fidelio, Oper in 2 Aufzügen von Ludwig v. Beethoven.

Der Empfehlungsbrief hat manches Empfehlende, einen geschickt geschürzten Knoten, belustigende Situationen, nur rechnet man nicht das triviale Fluchen des Herrn Nicolaus Ballerfeld dahin, noch die von seinem Neffen Fritz ausgetheilten naturhistorischen Ehrentitel: Ochs, Esel, Pferd, Elefant, Rhinoceros und dergleichen. Die Darstellung griff rasch und lebendig in einander und trug viel dazu bei, dem Stücke eine günstige Aufnahme zu verschaffen.

Das Houwald'sche Drama: Der Fürst und der Bürger, war ursprünglich zur Vermählungsfeier des Prinzen Johann von Sachsen mit der Prinzessin von Baiern bestimmt. In dieser Rücksicht nicht frei von gelegentlichen Beziehungen darf die Kritik hier nicht den strengen Maßstab anlegen. Was der Wirkung dieses Drama's Eintrag thut, mag vielleicht der Umstand seyn, daß der Dichter eine erzählende Exposition wählte, welche immer mehr oder weniger Langweile erregt. Der Schluss ist überraschend und effektiv. So sehr wir aber der Direction Dank wissen, uns auch das minder hervorragende Werk eines geistreichen Dichters vorgeführt zu haben, so wenig können wir mit der

Darstellung zufrieden seyn, welche, da keiner der Mitspielenden sich recht begeistert zu fühlen schien, kalt und schloß blieb.

Das Trauerspiel: Die Fürsten Chawansky, soll auf mehreren deutschen Bühnen eine kühne Aufnahme gefunden haben, bei uns fand es eine höchst lebendige und warme. Es mag seyn, daß es dem Dichter nicht glückte, außer der Zarewina einen einzigen Charakter des Stückes fest zu halten oder in originellen Zügen hinzustellen, es mag ihm auch nicht gelungen seyn, den Gang der Begebenheit durch die Nebenpersonen theilnahmefesselnd zu lenken, noch dürften die reimfüchtigen, stockreichen, langen Monologe zu entschuldigen seyn, am wenigsten aber der, durch keine innere noch äußere Nothwendigkeit herbeigeführte, solalich zu leicht motivirte, freiwillige Tod des jungen Chawansky, denn ein Held, den die Fürstin selbst zu ihrem Gemahle wählt, und den das Volk und die Strelitzen lieben, gewinnt den Thron, ohne Empörer zu seyn und wenn er sich selbst dafür hält und freiwillig das Schaffot besteiget, um künftige Empörer durch sein Beispiel zu strecken, so ist dieß ein Entschluß, der Wahnsinn verräth und den die Engländer mindestens mit dem Ausdrucke whimsical benennen würden. Dagegen hat das Stück auch seine Schönheiten. Der Charakter der Zarewina Sophia ist psychisch, wahr und mit großer Begeisterung durchgeführt; die Sprache ist edel und die meisten Bilder tragen nicht, wie dieß in manchen dramatischen Werken neuerer Dichter der Fall ist, das Gepräge des Schlichen, sondern sind kräftig, kühn und dem Charakter des Drama angemessen. Dennoch würde dieß wenig gefruchtet haben, hätte uns nicht die Darstellerin der Zarewina, Mad. Miedke, durch ihr meisterhaftes Spiel zur lebhaftesten Theilnahme hingerissen. Sie gab diesen leidenschaftlichen Charakter in allen Schattierungen der Liebe, Eifersucht, Rache, Mordlust und Neue mit einer Wahrheit, die ihre Wirkung auf das Gemüth der Zuschauer nicht verfehlen konnte, wie sie denn auch für eine so treffliche Leistung durch lauten Applaus und stürmisches Hervorrufen belohnt wurde.

(Der Beschuß folgt.)

A u f f o r d e r u n g.

Wohl leis nur muß die Wunde man berühren,
Ob sie das Schwert, ob das Geschick sie schlug,
Mit weicher Hand den armen Blinden führen,
Die Last sanft mindern, die er kaum ertrug,
Mit Freundlichkeit selbst Strengeres erkühnen,
Mit mildem Ton' antworten dem, der frug;
Des jarten Wohlthuns mitleidvolle Spenden
So ruh'n am besten sie in jarten Händen.

Und auch in unserer Stadt haben solche Hände dieses schöne Geschäft übernommen. Ein Verein edler Frauen beginnt auch in diesem Winter wieder mit unermüdeter Sorgfalt und jarter Umsicht, nahrhafte und kräftige Speisen an Verarmte zu spenden, welchen Krankheit oder Alter besonders, die eigne Erwerbung derselben unmöglich macht. Dazu aber soll neben andern freiwilligen Unterzeichnungen der Ertrag eines Verkaufs von Arbeiten aller Art bestimmt werden, welche menschenliebende Seelen diesem Berufe überlassen und zusenden. Schon mehr als einmal hat sich durch reiche Spenden dieser Art das schöne mitleidige Gefühl der hiesigen Stawohner sowohl, als edler Fremden ausgesprochen, und auch in diesem Jahre hofft man keine Fehlbitte zu thun, wenn man zu gleicher Milde zutrauensvoll sich wendet. Jedes der Mitglieder des Frauenvereins ist bereit, bis zum 10. Decbr. d. J. solche freundliche Gaben jeder Art, so wie auch Beiträge an Geld für den angegebenen Zweck anzunehmen, und mit Freuden erklärt auch der Herausgeber dieser Blätter, daß er zu einer solchen Uebnahme von Zusendungen nicht allein willig, sondern vom Frauenvereine beauftragt sey. Am 15ten December d. J. von früh 10 Uhr bis Abends 8 Uhr wird dann in einem noch zu bestimmenden Lokale der Verkauf dieser mitgetheilten Arbeiten stattfinden, und wenn es nöthig seyn sollte, damit auch am 16ten December fortgesetzt werden.

Dresden, am 7. November 1823,

Theodor Hell.